

reformierte kirche dorf

Liebe Gemeinde

Oft ist es mir passiert, dass ich an einem Sonntag nicht sagen konnte, ob die Glocken auch wirklich „vorgeläutet“ haben. In den letzten Vorbereitungen für den Gottesdienst ist das Läuten einfach untergegangen.

Die letzten acht Sonntage ist das nicht mehr vorgekommen. Im Gegenteil: Um halb Zehn habe ich extra die Fenster geöffnet, um die Glocken auch wirklich gut zu hören.

Eine seltsame Zeit – fast könnte ich zum Glockengeläut sonntags in Anlehnung an Goethes Faust sagen: „Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Kirchgang.“

Wenn eine Stunde vor Gottesdienstbeginn die Glocken läuteten, dann hiess das bei meinen Grosstanten, dass man sich bereit machte zur Kirche zu gehen. Schuhe, Mantel und Kirchengesangbuch wurden aus dem Garderobeschrank genommen und dann ging's los. Die Grosstanten wohnten etwas ausserhalb des Städtchens und die Kirche stand oben am steilen Hang – ein beschwerlicher Weg für ältere Menschen.



Aber jeden Sonntag ging's los, bei jedem Wetter, jahrein, jahraus. „Wir gehen unter's Wort“, sagten sie dazu – nicht „in die Kirche“ und auch nicht „z' Predigt“, „unter's Wort“ gingen sie.

Eine alte protestantische Haltung. Man kann zwar selber, für sich

alleine in der Bibel lesen und beten, aber „unter s‘Wort“ begibt man sich als ein Teil der Gemeinschaft.

*Christus betet: „Doch nicht nur für meine Jünger hier bitte ich, sondern auch für die, welche durch das Wort an mich glauben, dass sie alle eins seien.“
(Johannes 17,20)*

Wir sind durch die letzten Wochen darin geübt worden Distanz zu halten. Und über Abstand und Entfernung hinaus, uns nicht als Vergessene und Vereinsamte zu erleben, das hat die Solidarität in der Nachbarschaft bewirkt und die Kontakte über Telefon oder Briefe. Worte, schnell getippt oder über Videoanruf von Herzen ausgesprochen, mussten reichen.

Genauso sind sie hier im Johannesevangelium gemeint: Nach Jesu Himmelfahrt wird es weder für die Jünger noch für die entstehende Kirche mehr möglich sein, ihm körperlich zu begegnen. Aber im Wort, das ihnen gemeinsam gegeben ist, verspricht er ihnen, werden sie ihn und in ihm auch Gott erfahren.

Es gibt Zeiten, in denen wir nicht mehr weitersehen: Zeiten, in denen wir zweifelnd fragen, wo das alles noch hinführen wird. Für diese Zeiten läuten die Glocken – nicht nur sonntags, jeden Tag. Sie läuten vier Mal am Tag zum Gebet: Ein gemeinsames Gebet in der Zeit, die uns in die Vereinzelung zwingen will - ein Gebet, das Gemeinschaft lebendig und stark macht – gerade jetzt.

Bhüet Si Gott!

Rolf und Christine Diezi-Straub